

## Global Goals

Tobias Donat x Buero Kofink Schels

Vernissage - 3. Mai 2018 / 19 Uhr  
4. Mai - 16. Juni 2018

Die Ausstellung *Global Goals* versammelt drei Daybeds, die jeweils auf einem Teppich im Galerieraum positioniert sind. Der Künstler Tobias Donat kooperiert mit dem Architekturstudio Buero Kofink Schels, von welchem der Entwurf für das Möbel stammt. Die Konstruktion des Daybeds dient als Rahmen, welcher von Donat ausgepolstert und mit Läufern unterlegt wird.

Die Besucher sind eingeladen sich niederzulassen, zur Ruhe zu kommen, sich auszustrecken. Die Daybeds sind Kunstobjekte und zugleich Möbel, die genutzt werden sollen. Sie sind für die Praxis gemacht, für eine *Vita activa*, die das Nickerchen-Machen und Tagträumen einschließt. Drei Betten für den Tagesgebrauch stehen also im Ausstellungsraum verteilt, unterschiedlich bunt gemustert und auf farblosen Teppichen platziert, die mit simplen technischen Drucken grafisch geprägt sind – nähern wir uns ihnen Schritt für Schritt.

**Daybed.** Das Daybed ist formhalber eines der ältesten bekannten und tradierten Möbel. Bereits aus dem alten Ägypten existieren hieroglyphische Darstellungen von Liegen, die dann im antiken Griechenland als *Kline* bekannt waren und schließlich auch von den Römern aufgenommen wurden. Auf ihnen hielt man im Zeitalter der Klassik *Symposien* genauso ab, wie wilde Gelage, wobei dazwischen womöglich gar nicht erst unterschieden werden musste. Die römische Oberschicht speiste zu festlichen Anlässen auf ihren *Triclinia*, die ursprünglich meist in Holz gehalten, manchmal aber auch aus Metallkonstruktionen gefertigt wurden.

Gemeinsam mit manch anderer Eigenheit und Errungenschaft verliert sich die Spur des Daybeds über die Jahrhunderte – um dann schließlich im 18. und 19. Jahrhundert ein phänomenales Comeback zu feiern. Weiterhin, so scheint es, ist unser Daybed den höheren Gesellschaften vorbehalten. Es schafft eine Notwendigkeit, wo womöglich keine herrscht; es dient zur Entspannung derjenigen, die wenig Anspannung kennen.

Das Daybed scheint weder durch die Industrialisierung, noch von den Verfechtern des sogenannten *Internationalen Stils* auf die gestalterische Resterampe befördert worden zu sein. Ob im Damenzimmer der Bauhausvilla oder neben dem Schreibtisch in einem Wolkenkratzer: das Daybed lädt zum privaten Wegdösen ein, zum Wachträumen und vielleicht auch zum Lustspiel am helllichten Tage.

Das Daybed unterscheidet sich dabei nicht unwesentlich vom allgemeinen Sofa oder der Couch. Auf dem Sofa sitzt man, während das Hinlegen eher als grundsätzliche Möglichkeit besteht – denn, wer sich darauf niederlegt, dem geht es im Zweifelsfall nicht gut. Auf dem Daybed hingegen liegt man selbstbewusst, denn das Sitzen sieht entweder sofort so aus, als sei man im Aufstehen begriffen, also auf dem Sprung, oder man fläzt darauf in zu starker Rückenlage und wirkt wie jemand, der nicht loslassen kann von seiner Haltung und zurückschreckt vor dem Fallenlassen, der Überantwortung an das Möbel.

Eine besondere Prägung hat das Daybed durch die Nutzung Sigmund Freuds erfahren. In seinen Wiener Jahren hatte er das Stück als Geschenk von einer seiner Patientinnen erhalten und es fortan in sein „analytisches Setting“ eingebettet. Mit einem „Smyrnateppich“ überworfen, stand es, umgeben von allerlei Kleinplastik, Bildern und Fotografien im Arbeitszimmer Freuds, so dass dieser sich hinter dem Kopfende der Liege auf einem Stuhl niederlassen konnte, während der Gast es sich auf dem Teppich bequem machte. Das Daybed kann also auch als Werkzeug zur Ergündung von Traumata, Träumen und Problemen hilfreich sein.

**Polster.** Die Bespannung der Bezüge der ausgestellten Daybeds orientiert sich in Farbgebung und Muster an populären Vorbildern des Jugendstils. Damit wird einerseits die mögliche Programmatik einer Ausgestaltung des Innenraums thematisiert, in welcher das Interieur bis hin zu den verwendeten Textilien oder Kleinstobjekten, wie dem Besteck, als Teil eines bewohnbaren Gesamtkunstwerks konzipiert war. Nun wird, wer näher herantritt an die Daybeds, feststellen, dass sich da weder Pflanzen ranken, noch Blüten ineinander verschlungen sind. Stattdessen wechseln sich dort mustergültig verschiedene Fragen mit diversen Piktogrammen ab.

Jedes Sofa besitzt ein eigenes Farbschema und auch ein gänzlich unterschiedliches Muster. Das Muster besteht einerseits aus Schrift. Genaugenommen sind es die drei folgenden Fragen, denen wir dort begegnen:

*HOW MIGHT WE FIGHT INEQUALITY & INJUSTICE?*

*HOW MIGHT WE TACKLE CLIMATE CHANGE?*

*HOW MIGHT WE END EXTREME POVERTY?*

Die Fragen weisen auf drei zentrale von insgesamt siebzehn globalen Zielen hin, welche die Vereinten Nationen bis 2030 erreicht haben möchten. Die Ziele, im Jahr 2015 festgelegt, behandeln unterschiedliche Bereiche und Felder, von denen Bedrohungen ausgehen oder irreparable Schäden verursacht werden. Gleichermaßen geht es um die Erhaltung von Umwelt sowie dem Schutz von Leben.

Der jeweilige Satzanfang bezieht sich auf eine Methode des *Design Thinking*. Mithilfe dieser versuchen Unternehmen in jüngerer Vergangenheit von (Industrie-)Designern zu lernen und Probleme lösungsorientiert anzugehen, indem man sie von möglichst verschiedenen Perspektiven betrachtet und ganz unterschiedliche Fachleute miteinander verknüpft, um an diesen zu arbeiten. Kann *Design Thinking* beim Lösen der großen Ungerechtigkeiten helfen?

**Vollversammlung.** Durch den Einsatz der Teppiche, die eigentlich Schmutzfangmatten sind, werden die Daybeds zueinander im Ausstellungskontext angeordnet. So steht jedes Daybed auf seinem eigenen textilen Sockel, der Wände und teilweise Fenster ausweist und damit einen physischen Raum andeutet oder gar aufspannt. Die aufgedruckten architektonischen Computerzeichnungen weisen ihnen abstrakte und gleichermaßen konkrete Standpunkte zu. Wo sind diese Orte? Und sind die angedeuteten Räume, die man wie über eine Fußmatte vor einer Haustür betritt, privat oder öffentlich – und was genau bedeuten diese Begriffe eigentlich historisch und zukünftig?

Ein Dach über dem Kopf zu haben, ist ein Grundrecht und damit eines der Ziele der Vereinten Nationen. Dabei geht es natürlich in den seltensten Fällen um die Umsetzung eines individuellen Wohntraums. Und so gehört der Besitz eines Daybeds selbstverständlich nicht zum Grundbedarf eines Menschen, war es doch in seiner jahrtausendealten Geschichte bis in die Gegenwart hinein immer Teil der Ausstattung von solcherlei Orten, die den Privilegierten zur Verfügung standen.

Die Bedrohungen und Krisen, welche hinter den siebzehn Global Goals stehen sind real und betreffen direkt oder indirekt jeden Menschen auf diesem Planeten. Warum sollte sich also ausgerechnet die Kunst aus dem Bestreben heraushalten, die drängenden Probleme der Menschheit zu thematisieren? Unzweifelhaft ist es eine der entscheidenden Funktionen künstlerischer Produktion gesellschaftliche Tendenzen, Ereignisse, Verhältnisse, Eigenarten und Üblichkeiten darzustellen und zu reflektieren.

Zugleich – und das schwingt in der Installation *Global Goals* mit – wurde und wird der Kunst im Verhältnis zur Thematisierung von weltlichen Missständen immer eine besondere Rolle zuteil: sie sorgt durch ihr Auseinandersetzen und Abbilden manchmal auch dafür, dass nichts geschieht; dass das Erwerben kritischer Werke Haltung genug ist.

Wie steht es also um unser Verhältnis zwischen *Vita activa* und *Vita contemplativa*, zwischen Engagement und Mittagsschlaf? Ist das Daybed letztlich ein Symbol für spätrömische Dekadenz – und wenn dem so wäre, könnte uns die Reflexion darüber dazu bewegen, uns Gedanken zu machen.

*HOW WE MIGHT MAKE THE WORLD A BETTER PLACE?*

Konstantin Lannert